

Angespitzt
Von Petra Lawrenz

Es muss jetzt wirklich mal was passieren in dieser Energie-Sache. Das hat man sich auch in Hamburg gedacht und ist auf einen genialen Energiespartack gekommen. Bei der U-Bahn, die dort Hochbahn heißt, verzichtet man künftig auf die Durchsage „Zurückbleiben bitte“ am Bahnsteig. Auf diese Weise hoffen die Betreiber gut und gern 700 000 im Jahr einzusparen – Euro, nicht Worte, wohlgernekt. Wie das? Nun, indem man die ohnehin sinnlose Bitte streicht und durch ein drohendes Piepsen ersetzt, lassen sich drei bis dreieinhalb Sekunden Zeit pro Halt einsparen. Das bedeutet, dass die Bahn zwischen den Stopps nicht mehr so stark beschleunigen muss, um die verquatschte Zeit wieder reinzuholen, was tonnenweise Strom einspart. Unglaublich, oder? Und so einfach. Zwei Wörtchen! Zack, sind sieben Millionen Kilowattstunden und 4000 Tonnen CO2 eingespart. Und das ist doch sicher nur die Spitze des Atomkraftwerks.

Denn was könnte man nicht alles einsparen an Worten, ach was – ganzen Sätzen, minutenlangem Gerede. Bundesweit, weltweit! Zusätzlich müssen natürlich auch moderne Technologien zur Energieeinsparung konsequenter eingesetzt werden. So wäre es zum Beispiel segensreich, Mitmenschen, die sehr viele Worte – und damit wertvolle Energie – verbrauchen, mit einer Art Start-Stopp-Automatik auszustatten. Bei solchen Kollegen fiele dann der Sprachmotor vor vernemlich tuckernenden Blabla- in den stummen Stand-by-Modus, sobald sie am Schreibtisch säßen. Wäre das nicht herrlich – und so umweltfreundlich!

Aber einsparen allein reicht natürlich nicht. Dank des patentierten Labor-Geschwaf-Vorfahrens, das leider noch relativ unbekannt ist, wird es bald möglich sein, heiße Luft, wirre Sprachfetzen oder auch schwelende Gerüche umzuwandeln in reine Energie. Wichtig ist laut Experten nur, dass es sich um substanzloses Geschwafel handelt, damit eine rückstandlose Verbrennung möglich ist. Aber an Geschwätz mangelt es ja nicht. Experten schätzen, dass Neckarwestheim komplett vom Netz gehen könnte, wenn der Stuttgarter Landtag angeschlossen wird. Die Energieriesen der Zukunft heißen dann nicht mehr Gazprom und RWE sondern Kerner und Beckmann. Und ein Horst Seehofer unter Vollast könnte täglich genug Energie liefern, um sämtliche U- und S-Bahnen im Großraum München mit Lichtgeschwindigkeit über die Schienen zu schicken.

Fazit: Wir können alle still die Hände überm Bauch falten – Energie ist in Zukunft unser kleinstes Problem.

p.lawrenz@schwaebische.de

Birthdays of the Week
James Blunt
Geburtsstagskind der Woche
James Blunt
Drei Fakten zu James Blunt
Geboren: 22. Februar 1974
Geburtsort: Tidworth
Preis: u. a. zwei Echos
Frauenscharme, Schmusbeard und Softie: Der britische Sänger und Songwriter („You're beautiful“, „Bonfire Heart“) James Blunt hat mit diesen Einschätzungen kein Problem. Haben sie doch auch dazu beigetragen, dass er bislang geschätzt 15 Millionen Alben an die Frau – und vielleicht den Mann – gebracht hat. Im Leben vor der Karriere als Musiker diente er bis 2002 als Offizier in der britischen Armee, war unter anderem im Kosovo eingesetzt. Heute möchte er die Gitarre nicht mehr gegen das Gewehr eintauschen. Die Damenwelt wird's ihm danken, (diu)

16 670 Kilometer für eine bessere Welt

Isabel Wolf-Gillespie hat für ihre Umweltschutzkampagnen Südafrika bereist – laufend, radelnd und mit dem Pferd

Von Christiane Pötsch-Ritter

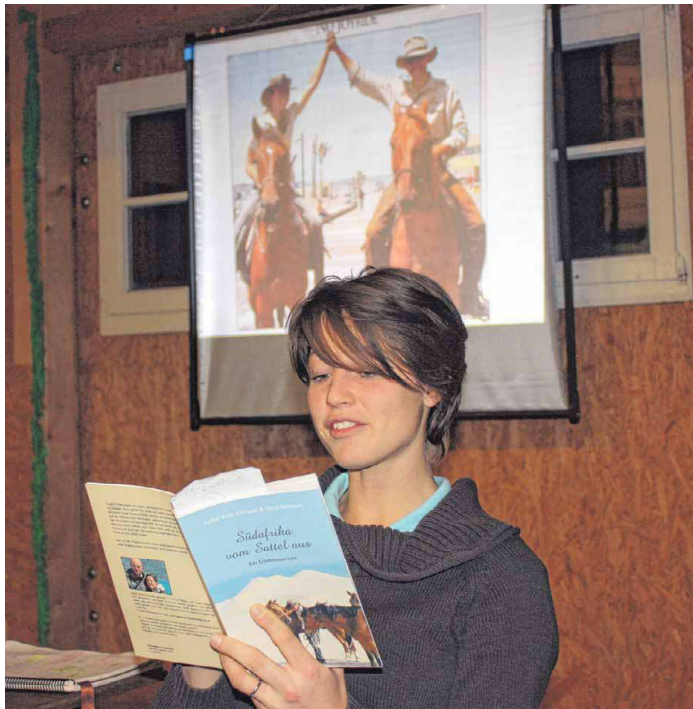
Am Anfang ist es Isabels Eltern ziemlich schwer gefallen, die Begeisterung ihrer Tochter zu teilen. Als die damals 21jährige nach drei Monaten Freiwilligendienst in Südafrika nach mal heimgekommen war ins Allgäu, nur um wenige Wochen später wieder aufzubrechen zum Kap und dort für immer zu bleiben. Man muss das verstehen, sagt Isabel: „In ihren Augen hätte ich mich in einen Traum verliebt, vermutlich erwarteten sie das Schlimmste: meine Rückkehr mit gebrochenem Herzen.“ Tatsächlich war es dann nur das Knie, das Probleme machte und operiert werden musste und sie wieder Erneut nach Hause kommen ließ, bevor es dann endlich ernst wurde mit der Verwirklichung ihres Traumes vom gemeinsamen großen Ritt mit Lloyd rund um Südafrika.

Allein tausend Kilometer sind es von Durban bis zum Lipomofluss im Grenzgebiet von Botswana und Simbabwe. Im Sommer, sagt Isabel, „ist es dort heißer als du es dir jemals vorstellen kannst“. Die schwüle Hitze liegt auf dem Körper wie eine dicke, schwere Decke. An solchen Tagen blieb ihnen oft nichts anderes übrig, als viele Stunden untätig unter einem Baum zu sitzen und ihren vier Pferden beim Grasens zuzusehen. Tarwood hat als Erster herausgefunden, dass die köstlichen Früchte des Marulabaumes auch für Pferde ein Genuss sind, notiert Isabel am Abend des 14. März 2010 in ihr Tagebuch. Doch sie schreibt auch, wie sie beim Weitergehen auf der scheinbar endlosen Schotterstraße mit Feyer und Tarwood am Führstrick über ihre Familie nachgedacht hat. Was sie ihnen antworten würde, falls sie ihr die Frage stellen, wie die Reise denn so sei. Dass es eine „lebensverändernde Reise“ werden würde, das ist ihr erst nach und nach bewusst geworden.

Rein rechnerisch hätte die Strecke bis heim ins Allgäu gereicht

Genau drei Jahre ist es jetzt her, dass Isabel und Lloyd nach 7411 Kilometern und 581 Tagen zurückgekommen sind in seine Heimatstadt Durban und dort geheiratet haben. Rein rechnerisch hätten die von Isabel inzwischen für ihre Kampagnen im südlichen Afrika gerittenen, gelaufenen, geradelten Kilometer locker auch bis heim ins Allgäu gereicht. Nur haben der fremde Kontinent und seine Menschen sie offenkundig längst davon überzeugt, dass dort bei ihnen der richtige Ort für sie ist, die Welt zu verbessern.

Earth Awareness heißt die gemeinnützige Initiative, die Isabel Wolf-Gillespie gemeinsam mit ihrem Mann Lloyd Gillespie ins Leben gerufen hat. Es geht ihnen darum, das Bewusstsein für den lebendigen Reichtum unseres Planeten zu schärfen. Zu zeigen, dass es tausend Mittel und Wege gibt, um diese Schönheit zu erhalten, erklärt Isabel, und wer sie erlebt hat, hegt keinerlei Zweifel, dass sie das schafft. Zum Beispiel die unzähligen Schüler und deren Lehrer an den Schulen quer durchs Land, in denen sie unermüdet für ihr Anliegen wirbt. Oder die Menschen des verarmten AmaXhosa-Stammes in der ehemaligen Transkei, denen sie zeigt, wie sie ihre als Arbeitstiere genutzten, oft verlassenen und kranken Pferde, Esel und Maultiere so halten und pflegen können, dass es nicht nur den Tieren besser geht, sondern auch ihnen selber. Der Tierschützer Ian Player aus dem Hluhluwe/Imfolozi-Reservat in Mozambique, der be-



Mit Lesungen aus ihrem Buch wirbt Isabel auch zu Hause im Allgäu für ihre Projekte.

FOTO: PÖTSCH-RITTER

rühmt dafür ist, dass er das bedrohte Breitmaulnashorn in den 60er-Jahren schon einmal vor dem Aussterben gerettet hat, ist zu ihrem wichtigsten Mentor geworden.

Ian ist 86 Jahre alt und sehr weise und er wünscht sich, dass Isabels und Lloyds „überwältigende Geschichte“ so viele Menschen wie möglich „ergreifen und berühren wird“. Unlängst war Isabel wieder einmal daheim im Allgäu, im Gepäck ihr Buch „Südafrika vom Sattel aus“, das aus ihrer beider Tagebuchaufzeichnungen von der ersten großen, gemeinsamen Reise entstanden ist, die zugleich ihr erstes großes, gemeinsames Projekt gewesen ist. „Riding for Horses“, eine Aufklärungskampagne über die tödliche Gefahr der afrikanischen Pferdepest.

Freilich ist es auch ein sehr persönlicher „Erlebnisbericht“, auf dem Isabel nun in ihrem Heimatdorf Stiefenhofen vorgelesen hat, wo sie als Tochter des langjährigen Bürgermeisters aufgewachsen ist mit drei Geschwistern, dem elterlichen Gasthof und ihren Pferden. Wie sie auf ihrer Reise durch Afrika auch unglaublich viel über sich selbst gelernt hat, nicht zuletzt von ihren „vierbeinigen Gefährten“, mit denen sie ja rund um die Uhr zusammen war, hat sie ihren Zuhörern im Sennensaal erklärt, und überhaupt, wie alles gekommen ist. Nach ihrer Krankenschwester Ausbildung mal ein paar Monate im Ausland mit Pferden zu arbeiten, das war der Plan gewesen, dann hat sie dieses Angebot im Internet gefunden: „Verbringe drei Monate in Südafrika in einem privaten Reservat in unmittelbarer Strandnähe und pflege meine Pferde. Führe Ausritte für Touristen in einem Tierreservat mit Nashörnern, Büf-

feln, Zebras, Giraffen und und...!“ Als sie gelandet war am Flughafen von East London, Südafrika, hat sie Lloyd gleich erkannt, sagt Isabel. Obgleich sie gar nicht wissen konnte, wie er aussieht. In ihrem Buch steht: „Es war, als ob ich nach langer Abwesenheit wiedergefunden hätte.“

Gut möglich, dass Lloyd in Isabel auch gleich die Frau erkannt hat, die sich nicht scheut, mit ihm und seinen Pferden durch reißende Flüsse zu schwimmen. Als sie später unterwegs waren, haben sie viel darüber gesprochen, ob sie die unzähligen Zufälle, die ihr Leben so offenkundig lenkten, nicht doch besser Fügungen nennen sollten. Wie ihnen oft scheinbar aus dem Nichts heraus geholfen wurde, wenn sie buchstäblich nicht mehr weiter wussten, erzählt Isabel. Und wie unendlich dankbar und demütig sie die Großzügigkeit und die Gastfreundschaft der Menschen haben werden lassen, auf die sie täglich trafen, Menschen aller Kulturen.

Die Reise hat ihnen das Grundvertrauen vermittelt, auf dem richtigen Weg zu sein. Selbst als dort, wo sie in der Eastern Cap Provinz ihr Pferdesafari-Geschäft aufgebaut hatten, alle elf Nashörner getötet wurden, hat ihr Mut sie nicht mehr verlassen. Im Gegenteil. Sie haben sich eine neue Existenz aufgebaut und gleichzeitig darangemacht, mit einer Handvoll Sponsoren und dem ganzen Wissen, das Ian Player ihnen mitgeben konnte, die Kampagne „Rhino Knights“ auf die Beine zu stellen, im wahrsten Sinne des Wortes. Denn Isabel hatte die Idee, all die Länder im südlichen Afrika, deren Tierparks und Reservate ebenfalls von der Nashornwilderei betroffen sind, aufzucheisen – und zwar zu Fuß und mit dem Fahrrad.

Die Rhino Knights unterstützen verschiedene Projekte, um die Nashornwilderei zu stoppen. Zum Beispiel Hubschrauberpatrouillen über den Tierreservaten im Zululand. Oder die Initiative Ian Players, in den Ansiedlungen um die Reservate Indizien zu sammeln, bevor die Wilderer zuschlagen können. Und nicht zuletzt die Aufklärung von Kindern und Jugendlichen über die Wildtierhaltung in afrikanischen und asiatischen Ländern. Diese Bildungsarbeit liegt Isabel besonders am Herzen.

Täglich ein Halbmarathon und 100 Kilometer auf dem Rad

Entlang ihrer 9259 Kilometer langen Route durch Südafrika, Namibia, Botswana, Zimbabwe und Mozambique hat sie von Mai bis September vergangenen Jahres 35 Schulen besucht, solche in Townships, aber auch teure Privatschulen waren darunter, und sie hat dabei vor Auditorien von mehreren Hundert Menschen gesprochen. Die Zeitungen haben viel berichtet über die junge Frau, die Tag für Tag einen Halbmarathon läuft und dazu noch rund hundert Kilometer mit dem Fahrrad fährt. Immer wieder haben Leute sie ein Stück begleitet, um mehr von ihr zu erfahren, von dem, was sie antreibt. Genau so hatte sie es sich vorgestellt.

Es kam auch vor, dass Vereine Dinner für sie arrangiert und dabei Spenden gesammelt haben für ihren guten Zweck. Bei einer dieser Veranstaltungen hat Isabel verkündet, sie würde hier heute Abend ihre Haare abschneiden lassen, falls ein bestimmter Betrag zusammenkomme. Die Friseurin hatte sie gleich mitgebracht. Aus ihrer langen, braunen Mähne hat sie eine Perücke machen lassen für Frauen nach einer Chemotherapie. Auch die neue Frisur ist ausnehmend hübsch anzuschauen und nebenbei praktisch, wenn man bedenkt, dass

sie oft Wochen auf die Segnungen der Zivilisation wie warme Dusche und Föhn verzichtet.

Es ist das Verdienst von Isabels Schwester Raphaela, dass nun jeder die unglaubliche Geschichte nachverfolgen kann, auf Youtube, in vielen kleinen gut gemachten Episodenfilmen unter dem Stichwort Rhino Knights. Ohne Raphaela wäre gar nichts gegangen bei den Rhino Knights, sagt Isabel. Sie hat sich nach ihrem Bachelor in Politischen Wissenschaften Zeit genommen, ihre Schwester im Versorgungs-Pick-Up zu begleiten, meist zusammen mit Lloyd, für ein paar Wochen auch alleine. Für so eine Extremtour durch Südafrika braucht es neben einem Zeit zum Schlafen und reichlich Nahrung, um bei Kräften zu bleiben, oft auch seelischen Beistand. Und mitunter einen nervenstarken Begleitschutz, der ruhig neben einem herfährt, damit der Elefant auf der anderen Straßenseite nicht auf dumme Gedanken kommt.

„Daheim kann auch was passieren“, hat Toni Wolf neulich nach einer Lesung bemerkt, aus der seine auch musikalisch hochbegabten Töchter mit ihren schönen Soulstimmen und Raphaelas feinem Gitarrenspiel ein stimmungsvolles Event gemacht hatten. Wenn er nicht längst gewusst hätte, wie gut es um das Herz seiner Isabel steht, hier war es deutlich zu spüren. Zerbrochen ist es jedenfalls nicht. Erstaunlich nur: Auch das Knie hat gehalten. Aber vielleicht hängt das irgendwie zusammen.

Fragebogen

Was ist für Sie Glück?

Mir hat nie etwas gefehlt, und das ist ein Privileg, das viele Menschen auf dieser Welt nicht haben...

Ihre größte Tugend?

Meine Energie für alles, was ich tue und tun möchte.

Ihre größte Schwäche?

Ich stelle manchmal zu hohe Erwartungen an mich selbst und an mein Umfeld, die in Enttäuschungen enden können.

In wessen Rolle würden Sie gerne schlüpfen?

Bin ganz zufrieden mit meiner.

In welcher Zeit hätten Sie gerne gelebt?

In der Zeit, als man sich noch mit Pferd und Kutsche fortbewegte hat.

Die größte historische Leistung?

Nelson Mandelas Leistungen.

Ihr Held in der Gegenwart?

Die Sängerin Angelique Kidjo ist eine Heldin.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Vorurteile und Gewalt.

Sie gewinnen eine Million – was nun?

Ich würde versuchen, die Welt zu verbessern!

Was soll einmal über Sie gesagt werden?

Dass ich allen Lebewesen auf dieser Welt geholfen habe und dabei geleistet habe, was ich konnte. Das wäre schön.



Isabel und Lloyd kämpfen gemeinsam für den Schutz der Natur.



Beim Radfahren und Laufen hat ihre Schwester Raphaela Isabel mit dem Pick-Up über mehr als 9000 Kilometer begleitet.

FOTOS: PRIVAT



Als sie sich der Westküste näherten, hat Isabel das Meer schon von Weitem gerochen.